

Ein glückliches Land. Man mag über den Wert der verschiedenen Staatsformen denken wie man will, eines steht fest: das Fürstentum Liechtenstein kann mit seiner monarchischen Verfassung zufrieden sein. Auf jeden Fall ist es die einzige Monarchie der Welt, die eine — negative Ziviliste hat.

Der regierende Fürst hält sich ständig außer Landes auf. Aber von Zeit zu Zeit bekommen die biederen Liechtensteiner doch Lust, ihn wieder einmal zu sehen. Dann wendet sich der Landtag in Vaduz an die Hofkanzlei in Wien und bringt den Wunsch der Bevölkerung vor. Das letztmal kam sofort eine bereitwillige Zusage, aber unter der Bedingung, daß der Empfang, mit Rücksicht auf die neue Fürstin, ein besonders festlicher sein müßte. Worauf prompt die telegraphische Anfrage erfolgte, wer die Kosten tragen würde. Die Antwort der Hofkanzlei fiel befriedigend aus, und so war die „Staatsaktion“ zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt.

Der Empfang ließ auch wirklich nichts zu wünschen übrig. Noch weniger die — Rechnung, die dem Landesvater präsentiert wurde. Sie enthielt u. a. die Kosten für die Neupflasterung der Hauptstadt Vaduz, für die Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung, für die weißen Seidenkleider der Ehrenjungfern und — je einen neuen Anzug für sämtliche Mitglieder des Landtags. Probatum est! . . .

★

Die drei Nationen. Die Geschichte hat mir ein echter Pennbruder erzählt, den ich beim Vagabundenkongreß in Stuttgart traf. — Da hatten sich einmal drei Handwerksburschen zusammengefunden: ein Deutscher, ein Ungar und ein Pole. Sie waren immer lustig und hielten gute Freundschaft. Einmal kamen sie in ein kleines Städtchen, wo gerade die Tochter des Bürgermeisters Hochzeit feierte. Die drei Gesellen fanden bei der Reinigung des Eßgeschirres Verwendung und guten Lohn.

Als sie dann vergnügt weiterzogen, meinte plötzlich der eine, der Deutsche: „Freunde, habt ihr bemerkt, wie schwer die Silberlöffel waren? Das wäre so etwas gewesen.“

— „Wär' gewesen?“ höhnte der zweite, der Ungar. „Hob' ich doch schon!“ — Darauf grinsend der Pole: „Haste — gehabt!“

★

Sorgen. Acht Tage vor ihrer Hochzeit war Lilli bei ihrer intimsten Freundin, der jung verheirateten Frau Maud, zu Besuch. Sie war auffallend niedergeschlagen. Und dann kam es heraus: „Ach Maud, ich möchte am liebsten die ganze Verlobung rückgängig machen, ich . . . ich . . . fürchte mich zu sehr!“ — „Aber Lilli, bist du denn verrückt geworden, ein modernes Mädel und fürchten? Sei doch nicht kindisch. Ein kurzer Augenblick, und dann ist die Wonne um so größer . . .“ Verduzt starrte Lilli die Freundin an. „Ach, du meinst . . . wegen der Liebe?“ prustete sie heraus. „Den Quatsch kenn' ich, aber kochen . . . kochen, davor hab' ich Angst!“

★

Das hitzige Moidl. Die Marei war unstreitig das schönste Moidl im Dorf. Nur schon etwas stark im heiratsfähigen Alter. Weil sie immer so wählerisch gewesen war. Schließlich war nicht mehr viel zu wählen, und sie nahm den Bertl, einen recht wohlhabenden Bauerssohn. Nur ein wenig dumm war er, der Bertl, und das einzige, wofür er Interesse hatte, war seine stets qualmende Tabakspfeife.

Als der Hochzeitszug gerade das Kirchenportal passierte, bemerkte die Marei mit Schrecken, daß er sogar in diesem feierlichen Moment noch immer die Pfeife im Munde hatte. Resolut griff sie danach. Aber wohin rasch mit dem rauchenden Ungetüm? — Näherte man sich doch schon dem Altar. Es blieb ihr kein anderer Ausweg, als sie rasch in der rückwärtigen Tasche ihres weiten, faltigen Bauernrockes zu bergen.

Der Pfarrer sprach sehr schön, und alle waren gerührt. Nur im Kreise der verheirateten Freundinnen der Braut machte sich eine merkwürdige Unruhe geltend. Und die Vroni flüsterte erregt ihrer Nachbarin zu: „Ein Skandal ist es, ein wirklicher Skandal! — Ich war sicher auch ein hitziges Moidl, aber g'r a c h e r t . . . schon beim Altar . . . hat mir nix . . .“

Reimulus.